

Eisenbahnen vorhanden war. Letztere mußten nicht selten durch die vorstehenden Berge hindurchgeführt werden. Eine besonders merkwürdige Stelle im Rhein bei Bingen ist das sogenannte Binger Loch. Mächtige Felsen durchsetzen das Flußbett. Ursprünglich ragten sie über den Wasserpiegel hervor und bildeten einen Wasserfall, der alle Schifffahrt unterbrach. Schon die Römer, dann Karl d. Gr. und später mehrere Erzbischöfe von Mainz sollen an der Beseitigung des Naturhindernisses gearbeitet haben; gleichwohl war noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts diese Stelle nur bei sehr hohem Wasserstande gefahrlos zu passieren, und auch dann meistens nur für die Talsahrt. Stromaufwärts kommende Schiffe mußten in der Regel unterhalb des Binger Loches ausgeladen und die Güter zu Lande nach Mainz oder Frankfurt befördert werden. Seitdem die Rheinprovinz unter preußischer Herrschaft steht, ist das Hindernis beseitigt worden.

Nur selten sind die Abhänge der den Rhein begleitenden Berge mit Wald bedeckt. Desto häufiger trifft man die Weinrebe, welche sich an den Pfählen lieblich emporrankt. Die Landschaft eignet sich vorzüglich zum Anbau derselben. Rauhe Winde haben keinen Zutritt in das Tal, weshalb das Klima bis in den Herbst hinein mild ist. Der Boden der Bergabhänge besteht hauptsächlich aus Schiefer, der von der Sonne leicht erwärmt wird. Nachts strömt der Schieferboden die während des Tages aufgenommene Sonnenwärme wieder aus, weshalb auch die Nächte warm sind. Überall, selbst an weniger zugänglichen Stellen, sind die Berge von Reben umrankt. Stufenförmig übereinander aufgeführte kleine Mauern halten den kostbaren Boden fest, und zur Zeit der Weinlese schallt der Gesang der frohen Winzer von Ufer zu Ufer. Auch das Obst gedeiht im Rheintal vortrefflich, weshalb die Bewohner hauptsächlich Wein- und Obstbau treiben. Der Ackerbau dagegen ist unbedeutend, weil es an Ackerboden fehlt. Während Burgen und Ruinen die Gipfel der Berge krönen, ist das reizende Tal mit Dörfern und Städten wie übersät. Eine sehr schöne Lage hat Bacharach, welches das Gepräge eines sehr hohen Alters trägt. Die Menge verfallener Türme an den Stadtmauern, das wunderliche Bauwesen der Häuser mit ihrem braunen Gebälk, ihren vorgebauten Stocwerken, die alten Kirchen, alles das gewährt einen eigenartigen Anblick. Auf dem rechten Ufer (etwas stromabwärts) liegt Caub, wo Blücher in der Neujahrnacht 1814 den Rhein überschritt (vgl. Kopisch, „Blücher am Rhein“). In der Mitte des hier über 300 m breiten Stromes erhebt sich auf einem Tonschieferfelsen ein Schloß mit vielen Türmen und Türmchen, die Pfalz, ehemals eine wichtige Zollstätte. Auf dem linken Rheinufer trifft man bald Oberwesel. Es war ehemals mit vielen anderen rheinischen Städten eine freie Reichsstadt; die Mauern und Türme, die Trümmer des alten Rathauses am Berge und die schöne Liebfrauenkirche erinnern an die frühere Größe. Nun werden die Ufer wilder und zackiger, nur der Strom und die Felsen sind sichtbar. Bei seiner engsten Einschmürung (auf 170 m) rauscht der Rhein an der Lorelei (nach Scobel eine Lei [Felsklippe]), wo das Wasser lurkt, d. h. wirbelt und